

A

a posteriori (abgeleitet vom lateinischen *post*, nach). Bedeutet so viel wie im Nachhinein, im Anschluss an die Erfahrung. Ein Urteil, das man a posteriori abgibt, ist ein Urteil, das sich aus der Beobachtung ergibt. Das Gegenteil von a posteriori ist →a priori. Aus Sicht der →empiristischen Philosophie ist die Kenntnis der Wirklichkeit a posteriori, da sie über Sinneseindrücke vermittelt wird. (David Hume führt folgendes Beispiel an: Wir wüssten nicht, dass Schnee kalt ist, wenn wir ihn nie gesehen oder berührt hätten.)

a priori (lateinisch: von vornherein, vor der Erfahrung). Wenn etwas a priori ist, ist es unabhängig von der Erfahrung. Ein a priori gefällt Urteil findet vor der Sinneswahrnehmung statt und ist somit einzig und allein ein Produkt des Denkens. A priori ist das Gegenteil von →a posteriori. Die rationalistische Philosophie geht davon aus, dass dem menschlichen Geist gewisse Vorstellungen angeboren sind, die nicht das Resultat von Erfahrung sind, also a priori existieren. Der →Empirismus hingegen erklärt, es gebe keine solchen a priori existierenden Vorstellungen. Heute wird der Begriff auch oft im ganz alltäglichen Sinne von »vorher« verwendet.

Absicht. Im psychologischen Sinne eine Willensregung, die auf ein →Objekt oder →Ziel gerichtet ist. Im modernen Rechtswesen spielt die Absicht eine wichtige Rolle: Man unterscheidet zum Beispiel zwischen fahrlässiger Tötung (unabsichtlicher Tötung) und Mord (beabsichtigter und geplanter Tötung). Ein beabsichtigtes Verbrechen gilt natürlich als erschwerender Umstand.

6 das Absolute

Die →Phänomenologie betrachtet das →Bewusstsein als intentional (beabsichtigt), und zwar insofern, als es kein passives Behältnis seiner Ausdrucksformen (Wahrnehmungen, Gedanken, Erinnerungen) ist wie ein Schrank, in dem alles in größter Unordnung herumliegt, sondern eine wirkliche Kraft, die sich der Welt zu- und sich von ihr abwendet und den Dingen ihren Sinn verleiht.

das Absolute (von lateinisch *absolutus*, das sich vom Verb *absolvere* = loslösen, fertigstellen ableitet). Steht für das, was von nichts anderem als sich selbst abhängig ist, um zu existieren. In den monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) ist Gott insofern absolut, als seine Existenz weder von der Welt noch vom Menschen abhängig ist (während im Gegensatz dazu Welt und Mensch von ihm abhängig sind).

In den →pantheistischen Systemen wird das All-Eine der Natur als göttlich betrachtet. Gott existiert nicht unabhängig von der Natur, es ist jenes alles umfassende Absolute.

Aus Sicht des →Materialismus, der die →Metaphysik und die →Religion als Wunschdenken abtut, gibt es das Absolute entweder nicht oder es wird mit der Gesamtheit des Universums identifiziert.

Absolutismus. Regierungsform, die in Europa während des Zeitalters der Klassik (17. bis 18. Jahrhundert) vorherrschte. Man spricht auch von der Staatsform der »absoluten Monarchie«. Der Begriff hat sich erst nach Bestehen dieser Staatsform herausgebildet und darf als abwertend betrachtet werden.

In Staaten, die einer absoluten Monarchie unterstehen, ist der König nur Gott gegenüber verantwortlich, sonst niemandem. Der Ludwig XIV. zugeschriebene Ausspruch »L'état, c'est moi« (»Der Staat, das bin ich«) ist unmittelbarer Ausdruck der absoluten Monarchie. Der in seiner Macht uneingeschränkte König vertritt sein Volk nicht, er *verkörpert* es. Bei dieser Regierungsform nahm der Monarch praktisch sämtliche Gewalten für sich in Anspruch: Die Exekutive ohnehin, aber auch die Legislative (man denke an das Motto »Le roi, la loi« – »Der König, das Gesetz«) und die Judikative – ganz zu schweigen von der Macht über Leben und Tod, die sich im Begnadigungsrecht niederschlug.

Abstraktion (vom lateinischen *abstractio*, das sich ableitet aus dem Verb *abstrahere*, herausreißen). Bezeichnung für einen Denkvorgang, der darin besteht, ein Element aus einem Gesamtgefüge zu entfernen, um es getrennt davon zu betrachten und so das Wesentliche besser erkennen zu können. Ein Beispiel: Wenn man bei einem Tisch nur dessen rechteckige Form beachtet, ohne sich darum zu kümmern, aus welchem Material er besteht, wie groß er ist, wozu er dient, führt man eine Abstraktion durch. Das Wort bezeichnet außerdem das Ergebnis dieses Vorgangs: Die rechteckige Form des Tisches ist eine Abstraktion.

Üblicherweise bezeichnet man die Welt der Ideen als abstrakt, die Welt der Dinge als →konkret. Ein Kochrezept und eine Speisekarte im Restaurant sind abstrakt im Vergleich zum Gericht, das man sich schmecken lassen wird. Hegel kehrt die Relation um, indem er sich auf die Wortursprünge beruft: Abstrahieren, das heißt abziehen; das Abstrakte ist also Teil von etwas. »Konkret«, für Hegel der Gegensatz von abstrakt, kommt von einem lateinischen Wort, das »entwickeln«

8 absurd

bedeutet: Das Konkrete ist also das Ganze. Aus diesem Grund ist die Philosophie für Hegel konkreter als die →Meinung, da sie allein dazu befähigt ist, eine Frage in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Denken ist konkreter als Fühlen, da über das Gefühl nur ein kleiner Teil der Realität erfasst werden kann, während über das Denken das große Ganze erfasst werden kann.

absurd (vom lateinischen *absurdus*, widersprüchlich). Groucho Marx, der amerikanische Filmkomiker der dreißiger Jahre, fühlt einem Mann, der bewusstlos vor ihm auf dem Boden liegt, den Puls, blickt auf seine Uhr und sagt: »Entweder dieser Mann ist tot oder meine Uhr ist stehen geblieben.« Was ist an dieser Szene das Absurde, das uns zum Lachen bringt (denn das Absurde kann komisch, aber auch zum Verzweifeln sein)? Dass es überhaupt keinen Zusammenhang gibt zwischen dem Herzschlag eines Menschen und dem Ticken einer Armbanduhr. Darin liegt das Absurde: Es wird der normale oder logische Zusammenhang zwischen den Dingen oder einem selbst und der Welt, die man eigentlich erwartet hätte, zerstört.

Die »Philosophie des Absurden«, die durch Albert Camus (*Der Mythos von Sisyphos*) bekannt wurde, behauptet nicht, dass alles idiotisch ist. Sie geht nur davon aus, dass zwischen Mensch und Welt keine Abfindungsvereinbarung besteht. Der sinnsuchende Mensch steht einer ihm sinnlos oder absurd erscheinenden Welt gegenüber. Sisyphos ist eine Gestalt aus der griechischen Mythologie, der – weil er die Götter herausgefordert hatte – dazu verdammt war, für immer und ewig einen großen Stein auf den Gipfel eines hohen Berges zu rollen. Sobald er jedoch mit dem Stein oben angekommen war, rollte der Stein wieder hinab ins Tal. Was sind nun die bei-

den absurden Elemente dieser Geschichte? Zum einen die Sinnlosigkeit des Unterfangens (welchen Sinn hat es, einen Stein auf den Gipfel eines Berges zu rollen?), zum anderen die unendliche Wiederholung (Sisyphos muss seine Aufgabe immer wieder von vorn beginnen, bis in alle Ewigkeit).

Der Mensch und nur der Mensch ist es, der einer Sache Sinn verleihen kann: Die Philosophie des Absurden definiert sich als atheistisch.

Absurd ist eine Sache dann, wenn sie bar jeglichen Sinnes ist. Ob eine Sache Sinn ergibt, hängt davon ab, welches Ziel sie hat. (Man gräbt zum Beispiel kein Loch in die Erde, nur um ein Loch zu graben, es sei denn, man ist ein Kind oder ein Narr, aber man gräbt ein Loch, um einen Baum zu pflanzen oder das Fundament für ein Haus auszuheben.) Es genügt also, eine Sache von ihrem Zweck zu befreien, damit der Eindruck des Absurden entsteht.

Affekt (vom lateinischen *affectus*, Partizip Perfekt des Verbs *afficere*, einwirken, hervorrufen). Alles, was beim Menschen den Körper oder die Seele berührt und ihn aus der Ruhe bringt, bis hin zu einem Punkt, an dem seine Vernunft und seine Handlungsfreiheit eingeschränkt sind. Die klassische Philosophie verwendet den Begriff Affekte für Emotionen wie →Angst, Freude, Wut, aber auch für Wünsche, Gefühle wie Liebe oder Trauer, Empfindungen wie Freude und Schmerz und die →Leidenschaften.

Fast alle antiken Weisheiten rühmen die Kontrolle, ja sogar die Beseitigung von Affekten als ein →Ideal. So ist zum Beispiel das Weisheitsideal der Epikureer die →Ataraxie (Seelenfrieden), das der Stoiker die →Apathie (Leidenschaftslosigkeit).

10 Agnostizismus

Agnostizismus (vom griechischen *agnôstos*, unbekannt). Philosophische Denkweise, die sich auf halber Strecke zwischen dem Glauben an die Existenz Gottes und dem →Atheismus befindet. Der Agnostiker (also derjenige, der den Agnostizismus bevorzugt) glaubt nicht an Gott, behauptet aber dennoch nicht, es würde ihn nicht geben. Er meint entweder, dass die Frage nach dem →Absoluten sinnlos ist, oder – häufiger – dass die Vernunft nicht in der Lage ist, diese Frage zu beantworten.

Ähnlichkeit. Der Zusammenhang zwischen zwei oder mehr Dingen oder anderen Entitäten, die Berührungspunkte aufweisen, das heißt Eigenschaften miteinander teilen, jedoch nicht alle – dann wären sie identisch. Im Gegensatz zur →Analogie, die ein Produkt der Vorstellungskraft ist, ist die Ähnlichkeit offensichtlich und unmittelbar und wird gefühlsmäßig wahrgenommen.

aktual. Aktual ist etwas, das als Ergebnis einer Aktivität oder eines Prozesses tatsächlich und greifbar vorhanden ist. Es kommt von dem lateinischen Wort *actus*, Akt, bei Aristoteles dem griechischen Begriff *energeia* entsprechend (aus dem wiederum das deutsche Wort »Energie« entstand). Das Gegenteil von »aktual« ist →»potenziell«. Dem →»Potenzial« entspricht das griechische Wort *dynamis*.

Ein Beispiel (es stammt von Aristoteles selbst): In einem Marmorblock ist die Statue nur potenziell vorhanden, und die Arbeit des Bildhauers wird zum »Akt«, aus dem schließlich »aktual« das fertige Kunstwerk hervorgeht.

Akzidenz (vom lateinischen Verb *accidere*, sich ereignen, zustoßen). Zufällig bedeutet im Gegensatz zu »essenziell« (dem Wesen nach) etwas, das nur von oberflächlicher Bedeu-

tung und →kontingent ist. Dass der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen ist, ist essenziell; seine jeweilige Hautfarbe ist zufällig.

Allegorie (von einem griechischen Verb, das so viel bedeutet wie »sprechen in Bildern«). Die übertragende Ausdrucksform eines Begriffs. So wird der Tod oft allegorisch dargestellt als ein Skelett, das in einer Hand ein Stundenglas hält, in der anderen eine Sense (dieses Bild enthält drei Symbole). Eine Allegorie kann aber auch eine →Geschichte sein, die dem Leser dazu verhelfen soll, einen →abstrakten Inhalt zu verstehen (man spricht in diesem Fall auch von einem Gleichnis). Das →Höhlengleichnis, das sich in Buch VII von Platons *Staat* findet, ist das berühmteste philosophische Gleichnis überhaupt.

allgemein. Bezieht sich auf die Mehrheit der Wesen oder Dinge, die einer bestimmten Gruppe zugehören. Ein →Konzept ist von allumfassender Gültigkeit (also in der Gesamtheit aller Fälle), eine Meinung nur von allgemeiner Gültigkeit (also in der Mehrzahl aller Fälle). »Im Allgemeinen« heißt »so gut wie immer«, aber eben nicht »immer«. Die Verwechslung von allgemein und allumfassend führt zu einer großen Zahl an Missverständnissen (»viele« oder »die Mehrzahl« oder »ein Großteil« wird häufig als »alle« missdeutet). Auch wenn man also meint, dass Politiker im Allgemeinen korrupt sind, bedeutet das noch nicht, dass alle es sind.

Altruismus (vom lateinischen *alter*, der andere; Gegenteil von Egoismus). Im Gegensatz zum Egoismus geht es dem Altruismus vorwiegend um das Wohl anderer – Altruismus ist also Wohlwollen im eigentlichen Sinne. Es geht ihm aber auch darum, anderen Gutes zu *tun* (insofern ist Altruismus

12 Ambivalenz

auch Wohltätigkeit). Dem Altruisten sind die Belange anderer wichtiger als sein eigenes Wohlergehen.

Uneins sind die Autoren sich darüber, ob der Altruismus eine angeborene Neigung ist, die jedem Menschen innewohnt, oder ob es sich um eine kulturelle →Sublimation des eigenen Egoismus handelt. Manche Philosophen fragen sich, ob der Altruismus nicht nur ein maskierter Egoismus ist.

Ambivalenz (setzt sich aus zwei lateinischen Wörtern zusammen, von denen eines »beide«, das andere »gelten« bedeutet). Es geht um zwei einander entgegengesetzte Wertigkeiten ein- und derselben Sache (Beispiele: Gewalt ist gleichzeitig destruktiv und kreativ, die Technik ist gleichzeitig befreiend und entfremdend).

Laut Freud handelt es sich bei der Ambivalenz der Gefühle (Liebe und Hass) um ein grundlegendes Gesetz der Psyche. Doch genau wie das Prinzip der Vermeidung von Widersprüchen eins der Grundprinzipien der Vernunft ist, so will die Ambivalenz nur einen der beiden Pole erkennen und verwirft den anderen. Nur das Unbewusste ignoriert diesen Widerspruch: Man kann also eine Person verachten, die man liebt, und eine Person lieben, die man verachtet.

amoralisch (das Wort »Moral« zusammen mit der griechischen Vorsilbe »a«, die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt). Bezeichnet einen Standpunkt oder eine Haltung, die sich *jenseits* der →Moral befindet. Tiere und kleine Kinder könnte man als amoralisch bezeichnen, ebenso wie die Wissenschaft oder Kunst.

Analogie (kommt von einem griechischen Wort, das »Proportion« oder »Verhältnis« bedeutet). Denkweise, bei der es

darum geht, in der Regel zwischen vier Begriffen eine Verbindung herzustellen. Die Analogie drückt sich in arithmetischer Form aus: Eine erste Sache ist für eine zweite Sache das, was eine dritte Sache für eine vierte ist. Fabeln zum Beispiel sind analogische Erzählungen: Das Verhältnis vom Fuchs zum Raben ist das gleiche wie das des Schmeichlers zum Geschmeichelten. Der Vergleich eines Unternehmens mit dem menschlichen Körper wäre auch eine Analogie – man spricht von den »Köpfen der Firma«, von ihrem »Herz«, oder sagt, jemand ist die »rechte Hand« eines anderen.

Das Denken in Analogien eröffnet der Philosophie neue Horizonte, weil man sich den Dingen so auf ungewohnte Weise nähern kann. Stichhaltig im eigentlichen Sinn ist sie nicht – schließlich kann jeder sich irgendeine Analogie ausdenken, auch wenn sie nicht ganz passt.

Analyse (vom griechischen *analysis*, Zerlegung). Bei dieser →Methode geht es darum, etwas in seine Bestandteile zu zerlegen. Eine Analyse kann materieller Art (zum Beispiel die Zerlegung eines Wassermoleküls in seine Sauerstoff- und Wasserstoffatome) oder intellektueller Art sein (wenn zum Beispiel ein Historiker die Ursachen für einen bestimmten Krieg analysiert und sie eine nach der anderen aufzählt).

Freud nannte seine Psychologie des Unbewussten →»Psychoanalyse«, da es bei dieser neuen Disziplin darum ging, die →Affekte oder unbewussten Motive, die einen Mensch daran hindern, ein freies und befriedigendes Leben zu führen, in ihre einzelnen Komponenten zu zerlegen. Doch der Gedanke der Aufwärtsbewegung (im Griechischen steht die Vorsilbe *ana-* für eine Bewegung von unten nach oben) ist dabei noch entscheidender: Ziel der Psychoanalyse ist es, die Ursachen zu

14 Analytische Philosophie

finden, die eine psychische Störung oder Verhaltensstörung hervorrufen können.

Analytische Philosophie. Die analytische Philosophie ist eine zeitgenössische philosophische Strömung, die sich unter anderem auf die Werke von Bertrand Russell und Ludwig Wittgenstein stützt. Eines ihrer Hauptmerkmale ist es, dass sie auf sämtliche metaphysischen Ideen verzichtet, da sie diese für sinnfrei hält; ein anderes Merkmal ist die große Beachtung, die sie einem adäquaten Gebrauch der Sprache schenkt. Die frühe analytische Philosophie des Wiener Kreises kennt zwei Möglichkeiten, um zur Erkenntnis zu gelangen: Den deduktiven Beweis und die empirische Beobachtung. Es gibt also nur zwei echte Wissenschaften: die Mathematik und die Naturwissenschaft.

Die analytische Philosophie war neben der Phänomenologie die einflussreichste Denkrichtung des 20. Jahrhunderts. Auch wenn sie sich ausschließlich mit logischen Problemen auseinandersetzte, gelang es ihr dennoch, die gesamte Welt der Philosophie (mit Ausnahme der Metaphysik, die sie total ablehnte) für sich einzunehmen. So gibt es mehrere philosophische Theorien der Kunst (Ästhetik) oder der Moral, die von der analytischen Philosophie inspiriert sind.

Anarchismus (vom griechischen Wort *an archia*, was so viel bedeutet wie ohne Herrschaft). Umgangssprachlich bedeutet Anarchie einen Zustand extremer gesellschaftlicher Unordnung und Wirrnis. Eine solche Situation wollte natürlich keiner der Philosophen und Politiker haben.

Der Anarchismus im positiven Sinne, zu dem nicht wenige Anhänger sich bekennen, ist daher etwas anderes: Es ist eine politische Doktrin, die im 19. Jahrhundert entstand, und

deren Hauptziel die Abschaffung des Staates ist (der stets als tyrannisch betrachtet wird), und zwar zugunsten einer Gemeinschaft von Individuen in freier Selbstverwaltung. Der Anarchismus ist insofern kommunistisch, als er fast immer für einen kollektiven Besitz der Produktionsgüter eintritt. Der →Kommunismus wiederum, zumindest der von Karl Marx, ist seinerseits anarchistisch in der strengen Wortbedeutung: Für Marx ist der Staat stets ein Machtorgan im Dienste der herrschenden Klasse, also muss er verschwinden. Trotzdem standen sich Kommunisten und Anarchisten im Laufe der Geschichte oft feindlich gegenüber.

Proudhon und Bakunin sind die wichtigsten Theoretiker des Anarchismus.

angeboren. Bezeichnung für alles, was ein lebendes Wesen (vor allem natürlich der Mensch) von Geburt an mitbringt. Das Gegenteil lautet →»erworben«. Die Fähigkeit zu sprechen ist dem Menschen angeboren, das Beherrschen einer bestimmten Sprache jedoch ist erworben.

Angst (vom lateinischen *angor*). Gefühl eines heftigen und undefinierbaren Unwohlseins. Die Angst unterscheidet sich von der Furcht aufgrund der Nichtbestimmbarkeit ihres Objekts. Angst zu haben, bedeutet nicht, dass man auch genau weiß, *wovor* man Angst hat.

Kierkegaard sieht in der Angst (ebenso wie in der Verzweiflung) einen mustergültigen Beweis für die →Endlichkeit (Vergänglichkeit) des Menschen. Die Angst ist das Merkmal einer Unruhe, die nur beim Menschen auftritt, denn der Mensch wünscht sich das, wovor er sich fürchtet, und fürchtet sich vor dem, was er sich wünscht. Die Angst ist ein Zeichen für die Leere der Freiheit, für die tragische Situation

des Wählenmüssens, die sich durch unsere gesamte Existenz zieht (zum Beispiel, wenn wir vor der Frage stehen: »Esse ich noch ein Käsebrod oder nicht?«).

an sich. Dieser Begriff wird verwendet, um aufzuzeigen, wie eine Sache unabhängig von der jeweiligen Betrachtungsweise ist. Man könnte sagen: »unter einem objektiven Blickwinkel gesehen«. Das Gegenteil wäre für »für mich«, »für uns« und so weiter.

Anthropologie (vom griechischen *anthropos*, Mensch, und *logos*, Wissenschaft). Ihrer Grundbedeutung nach ist die Anthropologie die Wissenschaft vom Menschen, so wie die Geologie die Wissenschaft von der Erde und die Zoologie die Wissenschaft von den Tieren ist. Im 20. Jahrhundert unterschied man zwischen der physischen und der kulturellen Anthropologie. Im angelsächsischen Sprachgebrauch steht die Anthropologie für die Wissenschaft von den urzeitlichen →Kulturen.

Anthropomorphismus (vom griechischen *anthropos*, Mensch, und *morphè*, Form, Gestalt). Wenn jemand dazu neigt, das Nichtmenschliche (sei es Gott, ein Tier oder ein Objekt) in menschlicher Gestalt und auf menschliche Weise denkend oder handelnd darzustellen, nennt man das Anthropomorphismus. Aussagen wie »Gott ist zornig« oder »Der Wind flüstert« sind anthropomorph. Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, verboten die ikonoklastischen Religionen (also diejenigen, die Bilder verabscheuen) ihren Anhängern, Gott in menschlicher Gestalt darzustellen.

Anthropozentrismus (vom griechischen *anthropos*, Mensch, und Zentrum). Die Tendenz, die Wirklichkeit vom menschlichen Standpunkt aus oder den Menschen als Mittelpunkt zu betrachten.

Apathie (vom griechischen *pathos*, Affekt, mit der Vorsilbe a-, also die Affektlosigkeit). Im weitverbreiteten Sinn ein Zustand äußerster Leidenschaftslosigkeit, in dem der Betreffende nichts mehr spürt und auf keinerlei Reize mehr reagiert.

Bei den Stoikern gilt die Apathie nicht als krankhaft – im Gegenteil: Sie wird als Weisheitsideal betrachtet, da sie mit einem Fehlen von Unruhe und →Leidenschaft einhergeht. Die Affektlosigkeit führt so zur Freiheit der Seele von ihnen. Die stoische Apathie entspricht der epikureischen →Ataraxie. Sie gilt als Hinweis darauf, dass jemand all seine →Affekte durch das Denken beherrscht.

apodiktisch (vom griechischen *apodeiktikós*, beweiskräftig). Lässt sich am besten übersetzen mit unumstößlich. Ein apodiktisches Urteil muss nicht überprüft werden, da es unumstößlich wahr ist.

Erstaunlich, auf wie viel Apodiktik man in manchen Kneipen trifft ...

Aporie (vom griechischen *poros*, Ausweg, plus der verneinenden Vorsilbe a-). Steht für ein intellektuelles Problem, für das es keine Lösung gibt. Das dazugehörige Adjektiv heißt »aporetisch«. Die ersten Dialoge Platons gelten als aporetisch, da sie – bei dem Versuch, das Wesen der Schönheit (*Hippias*), der Tugend (*Ménon*) und der Frömmigkeit (*Charmides*) zu erkunden, lediglich fehlerhafte Definitionen widerlegen, anstatt selbst eine akzeptable Definition zu liefern.

Arbeit (von einem lateinischen Begriff, der so viel bedeutet wie »gepflügter Acker«). Der Bezug zum Leiden zeigt sich auch heute noch in etlichen Redensarten. So sagt man zum

18 Archetyp(us)

Beispiel, wenn man etwas sehr Unangenehmes tun musste:
»Das war vielleicht eine Arbeit.«

Heute steht Arbeit für alle vom Menschen ausgeführten Tätigkeiten, die dazu dienen, seine →Bedürfnisse zu befriedigen und auf seine Realität einzuwirken. Im Gegensatz zum →Spiel ist Arbeit produktiv auf ein Ziel gerichtet, das nicht in der Tätigkeit selbst liegt (es gibt zwar Menschen, die nur um der Arbeit willen arbeiten, aber die sind eher selten).

Der Begriff steht auch für das *Ergebnis* der Tätigkeit: »Morgen musst du deine Arbeit abgeben.«

Unter →Technik versteht man die Gesamtheit aller materiellen (Werkzeuge, Maschinen) und intellektuellen Hilfsmittel (Know-how, Rezepte, Verfahrensweisen), die bei der Arbeit zum Einsatz kommen.

Archetyp(us) (setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen, die »ursprünglich« und »Modell« bedeuten). In der üblichen Wortbedeutung ein Idealmodell, mit dem alle daraus hervorgegangenen Einzelexemplare in Übereinstimmung sind (oder sein müssen).

Bei Platon ist der Archetyp die →Idee oder Form, das heißt das Idealmodell, aus dem sich sämtliche wahrnehmbaren Abbilder ableiten. So ist der vollkommene Kreis der Archetypus aller Kreisdarstellungen, denen man in der wahrnehmbaren Welt begegnen kann.

Es ist wichtig, den Archetyp vom Prototyp zu unterscheiden. Der Prototyp ist gewissermaßen das erste Exemplar einer beliebig großen Serie, die ihre Existenz dem Archetyp verdankt (eine genauere Erklärung finden Sie deshalb vielleicht erst in der zweiten Auflage dieses Buches).

Aristokratie (von den griechischen Begriffen *aristos*, das Beste, und *kratos*, Macht). Der Wortbedeutung nach (also im etymologischen Sinne) ist die Aristokratie das Regime, bei dem »die Besten« im Besitz der Macht sind. Daher stammt die Vorstellung eines politischen Regimes, das von einer Elite bestimmt wird.

Platon war der Erste, der politische Regierungsformen aufgrund der Zahl derjenigen, die im Besitz der Macht sind, unterschied. Die →Monarchie ist die Herrschaft eines Einzelnen, die Aristokratie die Herrschaft einiger weniger, und in der →Demokratie herrschen alle. Dieser schlichte numerische Ansatz sollte der Nachwelt lange erhalten bleiben, von Aristoteles bis hin zu den klassischen Philosophen.

Jede Art von Regierung, so Platon, kann in einer reinen oder einer korrumpierten Form in Erscheinung treten. Die →Plutokratie (Herrschaft der Reichsten) und die Timokratie (Herrschaft der Angesehensten und Einflussreichsten) sind dekadente Formen der Aristokratie.

Sieht man genau hin, so fällt auf, dass keine »Aristokratie« jemals eine Herrschaft der Besten, sondern stets eine Herrschaft der Reichsten und Mächtigsten war.

Ästhetik (von einem griechischen Wort, das »Wahrnehmung« bedeutet). Ursprünglich und auch etymologisch gesehen ist die Ästhetik die Theorie von der Wahrnehmung. Erst im 18. Jahrhundert gelangte der Begriff zu seiner jetzigen Bedeutung im Sinne einer Theorie von Kunst, Schönheit und gutem Geschmack.

Ataraxie (von einem griechischen Wort, das »fehlende Bewegung« bedeutet). Epikur bedient sich dieses Begriffs von

20 Atheismus

Demokrit (dem Begründer des antiken Materialismus), um das Nichtvorhandensein von seelischen Regungen sowie der Furcht vor dem Tod zu kennzeichnen. Ihr Gegenstück, das Nichtvorhandensein von körperlichem Schmerz, ist die *Aponia*. *Ataraxie* ist das Hauptziel der epikureischen Moral.

Atheismus (vom griechischen *théos*, Gott, plus der verneinenden Vorsilbe *a-*). Behauptung der Nichtexistenz Gottes. Atheisten glauben, dass Gott nicht existiert.

Paradoxerweise wurde der Atheismus erst durch den →Monotheismus möglich. Im Gefüge einer Religion, die eine Vielzahl von Göttern und Geistern kennt (des Polytheismus der Antike), ist es praktisch unmöglich, sie alle in Abrede zu stellen. Reduziert man die Gottheit jedoch auf ein einziges allerhöchstes Wesen, unendlich, transzendent, nur in Gedanken erreichbar, gibt man dem Atheismus eine Chance, und genau das hat der Monotheismus getan.

Während der Agnostiker in einer behutsamen Neutralität hinsichtlich der Frage verharret, ob es Gott gibt oder nicht (er glaubt nicht an ihn, schließt aber seine Existenz nicht aus), behauptet der Atheist steif und fest, dass Gott nicht existiert. Einige Atheisten behaupten sogar, es sei ein Beweis für die Nichtexistenz Gottes, dass er sie für ihren Unglauben nicht augenblicklich bestrafe.

Die antiken Materialisten (Epikur, Lukrez) glaubten an die Existenz weit entfernter Götter, denen die Welt der Menschen völlig egal ist. Der moderne →Materialismus (ab dem 18. Jahrhundert) ist allerdings entschieden atheistisch geprägt.

Da →Moral in der Regel als Bestandteil der Religion galt, hielt man es bis zum 17. Jahrhundert für undenkbar, dass es so

etwas wie einen moralischen Atheismus geben könne. Pierre Bayle, einer der ersten Philosophen der Toleranz, war es, der erstmals die für seine Zeit recht riskante Äußerung wagte, ein Atheist könne ebenso moralisch sein wie ein Gläubiger.

Aufklärung, Philosophie der (auch einfach »Aufklärung« genannt). Name für eine philosophische Strömung im Europa des 18. Jahrhunderts, die sich durch ein fortschrittliches Geschichtsbild auszeichnete. Kant und Leibniz sind die großen deutschen Philosophen der Aufklärung; in Frankreich waren es Montesquieu, Voltaire und Rousseau. Dort wird die Aufklärung als »L'âge des lumières« bezeichnet, wörtlich: das Zeitalter der Lichter (also der Erleuchtung).

In der Aufklärung tritt an die Stelle der göttlichen →Vorsehung die Idee des menschlichen →Fortschritts. Gott wird durch die →»Natur« und den Menschen ersetzt. Dennoch sind die Philosophen der Aufklärung (mit Ausnahme der Materialisten) keine Atheisten. Voltaire und Rousseau sind →Deisten.

Die Freiheit des mündigen Individuums in allen Lebensbereichen – das ist für die Vertreter der Aufklärung der allerhöchste Wert. Der monarchistische →Absolutismus wird im Namen republikanischer und demokratischer Ideale kritisiert. Die Freiheit des Glaubens und Denkens wird garantiert. Das Ideal der Toleranz, dem Voltaire einen beträchtlichen Teil seiner Energie widmete, steht im Gegensatz zum Fanatismus. Und der Kampf war von Erfolg gekrönt, als 1789 die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte ausgerufen wurde.

Der Obskurantismus ist der zweite große Feind der Aufklärung. Die von Diderot und d'Alembert herausgegebene *Encyclopédie* (*Enzyklopädie* mit dem Untertitel *Universallexikon der Künste und Wissenschaften*) ist das kennzeich-

22 ausgeschlossenen Dritten, Prinzip vom

nehmste Werk dieser Periode. Erstmals in der Geschichte wurden Technik und Handwerk auf gleiche Höhe mit den intellektuellen Disziplinen gestellt.

Der Fortschritt findet nicht automatisch statt: Aufgeklärtsein ist nichts Angeborenes, sondern etwas, das man sich erwirbt – deshalb ist die Erziehung (im Sinne der Vernunft) von großer Wichtigkeit – was das Thema in Jean-Jacques Rousseaus *Émile* und verschiedener Schriften Condorcets ist.

ausgeschlossenen Dritten, Prinzip vom. Logisches Grundprinzip, demzufolge es bei zwei Aussagen, die einander kontradiktorisch widersprechen, keine dritte, dazwischenliegende Möglichkeit gibt. A ist entweder gleich B, oder es ist nicht gleich B.

Aus dem Prinzip des ausgeschlossenen Dritten können absurde Schlüsse folgen: Wenn das Gegenteil einer Behauptung falsch ist, muss die Behauptung wahr sein.

Axiologie (vom griechischen *axios*, einer Sache würdig sein, und *logos*, die Rede). Teilgebiet der Philosophie, das sich mit →Werten beschäftigt, vor allem mit dem ästhetischen Wert des Schönen und dem ethischen Wert des Guten.

»Axiologisch« bedeutet: die Werte betreffend.

Axiomatik (vom griechischen Wort *axioma*, aus dem der Begriff »Axiom« entstand). Ein Axiom ist eine Aussage, wie sie vor allem in der Mathematik oft verwendet wird und von der sich verschiedene andere Aussagen ableiten lassen, vor allem sogenannte →Theoreme. Wenn das Axiom die Bedingung einer als wahr erwiesenen →Schlussfolgerung ist, kann es selbst nicht bewiesen werden. Deshalb gilt: Ein Axiom ist weder wahr noch falsch. »Durch einen Punkt, der sich außer-

halb einer Geraden befindet, kann zu dieser Geraden nur eine einzige Parallele verlaufen.« – So lautet ein charakteristisches Axiom der euklidischen Geometrie. Da ein Axiom weder wahr noch falsch ist, unterliegt es der Konvention. Außerdem ergibt jedes Axiom nur Sinn im Rahmen eines gegebenen formalisierten Systems.

Der Begriff »Axiom« schließt auch das ein, was wir als →»Postulate« oder »Definitionen« bezeichnen.

»Axiomatisch« bedeutet: an ein Axiom oder ein System von Axiomen gebunden oder auch vorausgesetzt.

Unter Axiomatik versteht man ein Gefüge von Axiomen. Der Begriff beschreibt ein gegebenes formalisiertes System. Die euklidische Geometrie zum Beispiel beruht auf einer ihrer eigenen Axiomatik.

Der Mathematiker David Hilbert hat vier Regeln aufgestellt, die für eine Axiomatik gelten müssen, damit sie sowohl zusammenhängend als auch vollständig ist.

Die erste Regel, die Anwendung des Satzes vom Nicht-→ Widerspruch, bezieht sich auf die Kompatibilität der Axiome: Es ist unmöglich, dass zwei Axiome, die Teil derselben Axiomatik sind, sich widersprechen. Ein nicht widersprüchliches axiomatisches System nennt man konsistent.

Die zweite Regel bezieht sich auf die Unabhängigkeit der Axiome. Wenn also ein Axiom von einer Aussage abhängig ist, ist es kein Prinzip mehr, sondern ein Theorem.

Die dritte Regel dreht sich um die Vollständigkeit der Axiomensysteme. Es darf kein Axiom fehlen, alle für ein Theorem

24 Axiomatik

notwendigen Axiome innerhalb eines gegebenen formalisierten Systems müssen Beachtung finden.

Bei der vierten Regel geht es um die Eingrenzung der Axiome. Nur diejenigen Axiome gilt es zu beachten, die für die Theoreme eines Systems notwendig sind. Es ist nutzlos, wenn zwei Axiome, und sei es auch nur teilweise, das Gleiche ausdrücken. Redundanz ist ein logischer Fehler.

Die gödelschen Unvollständigkeitssätze haben bewiesen, dass Vollständigkeit innerhalb eines Axiomensystems nicht möglich ist. Anders gesagt: Kein formalisiertes System kann seine Nichtwidersprüchlichkeit nur mithilfe der ihm zugehörigen Elemente beweisen. So kann auch die Arithmetik ihre eigene Widerspruchslosigkeit nicht allein aus ihren Elementen beweisen, es bedarf dazu der Methoden der Algebra.